

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 56 (1981)

Artikel: Fraueschüeli

Autor: Nägeli, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst Nägeli

Fraueschüeli



Min Coiffeur ischt en Fraueschüeli-Narr, we me so taar
säge; me chönt o sage: en Fraueschüeli-Fründ, wenn da
Wort nöd echli zwenig tüütlech wöör ustrugge, wie n
er i d Fraueschüeli – ebe vernaret ischt. Statt vom Wetter
schwätzt er vo de Fraueschüeli mit mer, wenn er mi on-
der de Schäär hät, ond da ischt mer no gad so lieb. Die
Blueme hand o för mi en psondere Reiz. Im Freie, im
Wald sech is jo wonderselte, omso meh freu mi als Er-

satz a m ene chline Paschtellbild mit Fraueschüeli, wo mer e Mooleri uf de Geburtstag verehrt hät. Wenns Ysblueme n a de Fenschtere hät, süufzet min Coiffeur, ietz gängs allweg no e Wyli, bis d Fraueschüeli wider chämed. Ond wenn s Ys ond de Schnee eweg send ond de Früeligsluft dor di offne Fenschter di abgschnettne Hoor omenand bloost, profezeit er, ietz sötted denn gly d Fraueschüeli wider vöreluege. Im Meije n aber loot er los: «Em Sonntig ha n i di erschte Fraueschüeli gseche, si send bireits am Ufgo!»

Emol aber i de Fraueschüeli-Zyt hät mi en andere Orchideefründ, de Schlosser Hänggi, am Telifon gfrooget, öb i nöd am Oobed wött mit em in Wald cho; er chönt mer e par Blätzli zaage, wo s ietz blüeijed, er lad no die ond die zo dere Fahrt y, luuter Lüüt natürlech, wo n er wüß, daß ka Fraueschüeli gänged go abryße ond wo nöd usplaudered, wo die Blätz seied. Me chön jo nöd gnueg upasse, s hei sogär Lüüt, wo di ganze Stögg usgrabed ond i eren Garte versetzed. Gern ha n i die Yladig aagno, wil i scho lang ka Fraueschüeli me gseche gha ha.

So semmer denn em Oobed i n e par Auto losfahre. Noch öppe zeh Minute hät de vorderscht Wage n am ene Waldrand halt gmacht. De Hänggi ischt usgstege; vo ietz aa gängs z Fueß wyter, hät er verchündt. Mer chämed denn am Schluß i m ene große Boge zrugg. Er hät is drufabe n uf eme Ströößli i n e Laubholz gfüert ond denn sytwärts onder höche Tane dore. Denn semmer onder s hellgrüe Tach vo Bueche cho. Döt hät de Hänggi mit de Hand uf de Bode zaaget. Aha! Mer send vor eme Fraueschüelistogg gstande ond hand e stile n aagstuunet. A lange Stengel hand goldigi Schiffli gschaugglet, wo i de Form ehnder holendische Holzschuene glyched als Dameschüeli vom Bally. Je seltener e Blueme n ischt, omso meh eschtimiert me si. Fraueschüeli send aber nöd blos selte, s send o schöö. Drom sem-

mer doo i n e fyrlechi Entdeggerstimmig cho. Aber üsen Füerer hät üs wyterzoge; da sei erscht de r Aafang, er wüß no meh. Voll Erwartig ond Vorfreud semmer wyter ggwanderet, über Tanezäpfen ine ond über Buech-nüßli, a Waldmeischterkolonie vorby, aber mer hand no nò för Fraueschüeli Auge gha. Bald ischt de Füerer wider stillgstande, ond wider hand is dere Wonderblume mit rote Segel über de goldige Gondle aaglüüchtet. De Hänggi hät gschmunzlet, er wüß no meh. Am ene Blätz mit Chrischtböqli vorby, wo statt Cherze frisch hellgrüni Ustreb aagsteggt gha hand, isch es zo de nööchsche Fraueschüeli ggange. S ischt is vorcho, üsen Schlosser hei e Witterig för die Blueme wie n en Jaghond för d Hase ond d Reh.

E psonderi Öberraschig hät is am End vo üsere Wanderrig erwartet. De Hänggi ischt am ene tüüfe Tobel gstanden. Er hät s Gletschersaal vo der Achsle n über de Chopf gstrupft ond usenand gno. Mer heied is allweg chum chöne erchlääre, dame so n e Saal bruuch bi so n ere n Exkursioo, wie weime wött go Edelwyß sueche. Mer chämed ietz aber gad us em Wonder: s wachs en usnaamgroße Stogg am Port vo dem Tobel; er hei e selber vo m ene Standort nööch am ene Weg döt abe versetzt, a n e n Örtli, wo ne chum naamert sech ond wo n er vor Räuber so guet wie sicher sei. I de Zyt, wo d Holzer a der Arbet seied, sech me d Fraueschüeli jo nöd. Er hät da Saal om en Bomstam omegschlunge ond ischt – d Hend am Saal – henderschi de Hang derab. Wo n er am rechte n Ort gsi ischt, hät er is ggrüeft, mer söled em vorsichtig folge. Wie Bergstyger ond Schatzgräber semmer em Saal noh derab; d Spanig ond d Erwartig ischt all größer worde, wo di erscht Frau, wo done gsi ischt, en Freuderuef usgstoße hät. Da Blätzli ischt i n ere chline Vertüüfig vom Hang gsi; vo obenabe hät me s nöd chöne seche. Die Pracht! Us em Schatte n use zünded gwüß e Totzet

goldigi Schüeli! Üsen Füerer hät mit Vergnüege zueglueget ond aagloset, wie mer gstuunet hand, wo mer om de verborge Schatz versammlet gsi send. Mer hand em Kompliment ggmacht, da n er de Fraueschüeli deweg Sorg hei. Er hät aber blos troche gsaat, mer söled is a de Haselstuude hebe, dammer nöd is Tobel abe rotshed. «So n en Stogg sött me chöne n im Garte ha!» hät e Frau ggrüeft.

Wo mer am Saal noh wider de r Abhang deruuf gchreslet send, rüeft d Frau Müller: «Au, ietz ha n i en Schue verlore; er ischt mer e chli z groß, drom bi n i drus usegschloffe bi dem Chresle.» Ond eren Ma hät gmoret: «Hettischt nöd e chli besser chöne n uppasst!» De Hänggi hät si anerbote, er wollt de Schue go sueche. Er ischt e Stugg derab ond hät omenand gglueget, aber er hät e nöd gfonde. Sei nöd vil verlore, hät d Frau Müller gsaat; die Schue chön si i d Stadt so wie so nüme n aaha, si wölls gern de Fraueschüeli opfere, si chäm zor Not allweg o mit am Schue zom Auto.

S hät tungglet im Holz, wo mer zrugg send; d Oobedsonn ischt schreeg zwüschet de Tane n ygfale, ond d Demmerig hät aagfange d Fraueschüeli zuetegge. Mer send glüggglech gsi über die chly Wonderwelt, wo n is de Schlosser Hänggi für en Oobed erschlosse hät. Zom Dangg hät er no wöle, dammer nünt devo verrooted.

Zwo Woche spööter ha n i de Schlosser Hänggi uf de Strooß troffe, er ischt gad ham vo de r Arbet. Er hät sis blau Chäppli gglopft und hät mer mit eme Lächle d Hand gstreggt. Er müe mer öppis Loschtigs verzele, hät er aagfange, da weer mi o intressiere. Acht Tage noch üsere n Exkursioo sei er wider de Fraueschüeli nohggange. Sei aals no i de r Ornig gsi bis zo dene n im Tobel one. Wo n er si wider am Saal abelo hei zom si a dem große Stogg freue, wa sech er? E Loch im Bode statt de

Fraueschüeli! Er wöl mer nöd widerhole, mit wa för Worte dann er de Räuber gsegenet hei. E Rätsel sei em gsi, wie naamert de verborge Stogg hei chöne fende. Vo dene Lüüte, wo n er gfüert hei, wüß er doch, das er allne chön troue. I sei uf all Fäll nöd de Räuber, ha n i gsaat, i wüßt nöd emol me de Weg döther. De Hänggi hät gglachet, mi hei er o nöd im Verdoocht gha, i soll ietz no lose. Wo n er denn i sinere große Wuet ond Entüüschtig no e chli omegglueget hei, sei em de Schue vo de Frau Müller vor d Auge cho. Er hei e n ufglese zom ere bringe. Die weer o lose, wenn er ere verzel, wa mit dem schönen Fraueschüelistogg passiert sei. Em andere n Oobed sei er mit dem Schue zo Müllers. Hei niemert ufgmacht, wo n er gschelet hei. Denn sei er om s Hus ome ggloffe ond hei e chli de schöö Bluemegarte visidiert. Ond ietz, wa sech er nebeteme Rosestogg? Sei nöd zom glaube, en große Fraueschüelistogg! Er hei d Stengel zelt, sei ohni Zwyfel de Stogg vom Tobel gsi. Wa soll er ietz mache? Er hei e chli omegglueget; sei alem aa niemert diham. Aber a de Husmuur sei en Spate gglaanet; mit dem hei me n allweg de Fraueschüelistogg yggrabe. Also soll er e n o wider usgrabe!

«Tenggt ond gmacht ischt aas gsi. Zom Glügg hät me de Stogg mit gnueg Erde us em Wald proocht gha, si hät all no guet zemeghebet. I ha de Fund i mis groß Nasstuech ine n ypaggt. Is Loch im Bode ha n i aber de Schue vo de Frau Müller gstellt. Denn bi n i wie n en Schelm devo. Mini Frau hät d Hend zemegschlage, wo sie vernoo hät, wa n i erlebt ond gmacht ha: <Me cha doch niemertem me troue! Wa, Müllers hand da fertig proocht! Wa s Gold doch aals aaricht, sogäär s Fraueschüeligold! Da hett i vo Müllers nöd erwartet. Vo ietz aa weerscht wol niemert me mitne. >

För seb müe si nöd sorge, ha n i gmacht.»

«Em andere Morge», verzelt de Hänggi wyter, «s ischt

gad Sonntig gsi, bi n i in Wald ond ha min Stogg wider yggrabe. Aber i ha n em e nöüs Blätzli gsuecht, aas wo n i niemert me herefür.»

«Nöd emol my?» ha n i gfrööget.

«Nöd emol sy, jawol.»

«Wa hand echt Müllers för e Gsicht gmacht, wo s de r usgwechslet Fraueschue entdeggt hand?»

«Gescht ha n i d Frau Müller i de Stadt gseche n uf mi zuecho. Da weert e loschtigi Begegnig ge, ha n i tenggt. Aber si fendlt de Rangg; vor em Bally-Lade stoht si still ond lueget i s Schaufenschter, wie wenn si gad e Pärli Schue wött chaufe.»

«Händ si si nöd zred gstellt?»

«Da ischt nöd nötig gsi, de Schue i erem Garte hät allweg tüütlech gnueg gschwäzt gha.»

Em Schlosser Hänggi sis Wandererherz schloot nüme; er hät früe müene n ab de Welt, wo n em so n e großes Wonder gsi ischt. Sini Fraueschüeli blüejed wyter, aber wer waast no wo?